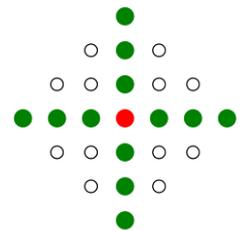


**Rundbrief für
Lektorinnen und Lektoren**

1/2015



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

Wenn's draußen und drinnen rot wird

Wenn der Frühling endlich wieder einzieht, dann bringt er auch die Farben mit. Es ist herrlich, nach dem spätwinterlichen Grau das kräftige Violett der Krokusse und das Gelb der Narzissen in den Vorgärten blitzen zu sehen. Und spätestens im Mai hält dann auch der rote Klatschmohn Einzug auf unseren Wiesen und Feldrainen. Das Auge freut sich an der Farbenpracht und das Herz geht einem auf.

Auch die Kirche macht sich die Kraft der Farben zunutze. Jedem der christlichen Feste hat sie eine eigene Farbe zugewiesen. Der Passionszeit das Violett, dem Osterfest das Weiß und Pfingsten die Farbe Rot. Heiko Franke nimmt das bevorstehende Pfingstfest daher zum Anlass, um über die Farbe Rot zu meditieren. Seine Überlegungen kann man gut in einer Andacht um die Pfingstzeit herum verwenden, z.B. im Kirchenvorstand oder der Jungen Gemeinde. Man kann sie aber auch leicht zu einer Predigt ausbauen.

Was finden Sie noch in diesem Rundbrief? Christiane Dohrn begleitet „Oma Else“ sonntags in die Kirche in der Absicht, auf diese Weise Sinn und Aufbau des Eingangsteils unserer Gottesdienste durchsichtig zu machen. Außerdem stellen wir Ihnen kurz und knapp das „Zentrum Verkündigung“ vor, das mit hilfreichem Material für die Gottesdienstgestaltung aufwartet.

Wir hoffen, dass Sie auch in diesem Rundbrief Nützliches für Ihre Arbeit in den Gemeinden finden. Für Anregungen, Lob und Kritik sind wir weiterhin dankbar. Schreiben Sie uns eine Email: ehrenamtsakademie@evlks.de

Kathrin Mette, Schmannewitz

Der rote Faden im Leben der Kirche

Impulse für eine Pfingstandacht



Paramente bringen Farbe in die Kirche. In Weiß und Grün, in Violett und Schwarz geben sie Orientierung und regen die Phantasie an. Am Pfingstfest sehen wir rot.

Was verbindet den Heiligen Geist und die

Farbe Rot? Viele Bezüge tun sich auf und geben zu denken:

Rot ist die Farbe der Liebe. Eine rote Rose verschenkt man nicht einfach so.

Aber auch die Farbe des Blutes ist Rot – wo es fließt, geht es um das Leben und um den Tod. Purpurrot ist deshalb das Gewand der Kardinäle – wer es trägt, soll bereit sein, sich bis zum Blutvergießen für das Evangelium einzusetzen.

In der roten Farbe der Arbeiterbewegung verband sich Hoffnung auf Veränderung mit dem Gedenken an die Blutopfer, die mancher Streik gekostet hatte.

Rot - eine vieldeutige Farbe: Rote Wangen zeugen von Gesundheit, doch wer rot anläuft, schämt sich. Meine Kinder malen mir ein großes rotes Herz zum Geburtstag, doch für einen anderen bin ich ein rotes Tuch.

Im Russischen sind die Wörter „rot“ und „schön“ eng verwandt, aber nicht selten wurden Menschen mit roten Haaren schief angesehen.

So oder so – Rot fällt auf. Ob es die Feiertage im Kalender sind oder die Schlagzeile in der Zeitung.

Rot fällt auf – und deshalb haben unsere Vorfahren diese Farbe mit dem Heiligen Geist in Verbindung gebracht. Und mit der Kirche, die nichts anderes ist als ein Kind des Geistes Gottes. Sein Kommen erschien kräftig wie rotglühendes Feuer.

Vielleicht kann man es so sagen: **Der Heilige Geist lässt die Kirche rot werden... Ohne ihn ist die Kirche blass und ohne Leben, ohne Wärme und Feuer, ohne Liebe und Mut.**

Rot zeugt von Lebendigkeit: Wo der Heilige Geist wirkt, ist die Kirche lebendig, lädt ein, steckt an. Wir vermissen das oft – aber wir wissen: So kann Kirche sein! Der Geist bringt uns das Rot des Lebens zurück – und nicht zufällig nutzt die Bibel für den Geist häufig hebräische Wörter weiblichen Geschlechts: Lebensbringerin, Trösterin, Inspiratorin.

Rot ist eine warme Farbe. Sie erzählt uns, dass der Heilige Geist die Kirche glutrot macht. Sie wärmt Menschen und schenkt Geborgenheit wie glutrotes Lagerfeuer in dunkler Nacht.

Rot ist herzlich. Die Herzen von Liebenden schlagen schneller. In der Liebe fragen wir nicht danach, was uns das bringt – sondern wir lieben, weil wir nicht anders können. **Der Heilige Geist macht die Kirche, macht die Christen herzlich. Wo der Geist Gottes weht, da wird die Kirche zu einer liebenden Kirche.** Von dieser Liebe heißt es in der Bibel, sie sei „stark wie der Tod“, ihre Glut sei „feurig und eine Flamme des Herrn, so dass auch viele Wasser die Liebe nicht auslöschen und Ströme sie nicht ertränken können“. Um solcher Verheißungen willen sind wir Christen.

Rot prägt den Morgen und den Abend. Aus dem Dunkel der Nacht erhebt sich die aufgehende Sonne glutrot. Neue Möglichkeiten ergeben sich, neue Hoffnungen, neue Aufgaben.

Auch die Abendsonne hat den roten Glanz. Es folgt die Nacht mit ihrer Ungewissheit. Doch uns Menschen trägt die Hoffnung, dass dieses untergehende Licht wieder einen neuen Tag hervorbringt. Wo der Geist Gottes weht, da entsteht die Kirche täglich neu, da ist sie hoffnungsvoll, frisch, da schöpft sie neue Kraft, so wie am ersten Tag. Wo der Geist Gottes weht, da vollenden sich Wege und Kreisläufe, da folgt dem erwartungsvollen Morgen die Ruhe des Abends, da müssen wir nicht immer wach bleiben, weil wir uns in die Hände Gottes legen können.

Rot hat Signalcharakter. Macht der Heilige Geist die Kirche zum roten Tuch? Eine geistdurchdrungene Kirche kann unbequem werden und sagen, was niemand hören will, was der Geist der Zeit nicht nahelegt. Es ist gut, wenn wir gefragt werden, wes Geistes Kinder wir sind...

Wir feiern das Fest des Geistes. Oder ist es nicht eher so, dass Gottes Geist zum Feiern einlädt - und wir dürfen dabei sein? **Als der rote Faden im Leben der Kirche erinnert uns der Heilige Geist an das Evangelium und macht die Kirche erkennbar.** Der „rote Faden“ steht für das Bleiben bei der Sache.

„Komm, Heiliger Geist“ singt und betet die Kirche seit Anbeginn – und weiß, dass sie ohne diesen Geist gar nicht in der Welt wäre.

Einmal im Jahr feiern wir Pfingsten, um an all den anderen Tagen des Jahres diesen roten Faden nicht zu verlieren.

Heiko Franke, Gmandstein / Meißen

Was passiert im evangelischen Gottesdienst?

Lektorinnen und Lektoren gestalten und leiten Gottesdienste - ein guter Grund, so dachten wir, sich den Stücken des Gottesdienstes in einer Artikelserie zu widmen. Heute soll es um den Eingangsteil des Gottesdienstes gehen. Zunächst beschreibt Christiane Dohrn den Gottesdienstbeginn aus der Perspektive einer Teilnehmerin. In einem zweiten Schritt werden die Elemente des Eingangsteils noch einmal übersichtsartig vorgestellt.

Ein guter Anfang

Sonntags halb zehn in Deutschland! Die Glocken der Kirchtürme breiten ihren Klangteppich über Stadt und Land und verkünden allen, die es hören wollen, allen, die es nicht hören wollen und allen, bei denen der Klang vage Erinnerungen hervorruft: Jetzt ist Gottes-Zeit!

Oma Else schlüpft noch rasch durch die große Kirchentür. Auf dem Weg zu ihrem Lieblingsplatz hält ihr ein kleiner Siebtklässler ein grünes Gesangbuch entgegen und flüstert schüchtern „Guten Morgen“. Oma Else nickt freundlich und setzt sich in die Kirchenbank.

Eben noch hatte sie den Geruch vom Sonntagskaffee in der Nase. Jetzt riecht sie Kerzen und Kirche. Sie atmet tief durch und schon beginnt die Orgel mit ihrem Spiel. Nach wenigen Tönen hört Oma Else nicht mehr richtig zu. Ihre Gedanken gehen auf Wanderschaft. Ihre Freundin rief heute Morgen überraschend an um zu sagen, sie fühle sich nicht wohl und könne deshalb nicht mit zum Gottesdienst kommen. „Lieber Gott, sei jetzt auch bei ihr.“, betet Oma Else still. Ihr fällt der Mittwochnachmittag ein: So nett war es im Seniorenkreis lange nicht mehr



gewesen. Ganz fröhlich war sie nach Hause gegangen. Und gestern hatte sie sogar mal wieder Kraft für einen richtigen Samstagsputz. Küche, Flur und Treppe, alles blitzt für den Tag des Herrn. Ein paar laute Akkorde der Orgel bringen sie zurück in ihre Kirchenbank. Ja, es ist gut, jetzt hier zu sein.

Der Pfarrer steht auf, stellt sich vorn in die Mitte und fängt an zu sprechen. „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Wie selbstverständlich antwortet Oma Else mit „Amen“. Bei diesem Anfang muss sie immer an ihre Mutter denken. Sie ist schon viele Jahre tot, aber manchmal hört sie noch, wie Mutter ihr immer zugeflüstert hat: „Das hat der Pfarrer bei deiner Taufe auch gesagt. ‚Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.‘ Merk dir das!“ Oma Else hat es sich gemerkt und so wurde ihr jeder Gottesdienstbeginn zu einer Erinnerung an ihre Mutter und an ihre Taufe.

Der Pfarrer sagt natürlich noch mehr. Wie der Sonntag heißt und was das Thema ist und dass die Kinder dann zum Kindergottesdienst gehen können und dass heute auch Abendmahl gefeiert wird und und

und. Oma Else ist das nicht so wichtig, es gehört sich wohl so. Aber die allerersten Worte, die sind ihr wichtig, wegen der Mutter und der Taufe.

Sie nimmt ihr grünes Gesangbuch zur Hand und schlägt die Nummer auf, die als erste an der Liedtafel steht.

Als die Orgel zu spielen beginnt, schaut sie sich kurz um. Schräg hinter sich entdeckt sie eine alte Bekannte und freut sich, sie zu sehen. Vor ihr sitzt jetzt der kleine Siebtklässler mit zwei anderen. Dann beginnen alle zu singen, auch Oma Else. Es klingt schön, wie sich die vielen einzelnen Stimmen zusammen finden. Da fühlt man sich richtig als „Gemeinde“. Zuhause singt Oma Else auch manchmal, meist nur ein paar Zeilen. Für mehr ist ihre Stimme zu alt und zu brüchig. Hier in der Kirche gemeinsam mit den anderen, geht es leichter.

Heute wird nach dem Lied ein Psalm gebetet. „Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“ „Schöner hätte ich es nicht sagen können.“, denkt Oma Else. Diese Worte sind so alt und bringen doch etwas in ihr zum Schwingen. An den verzwicktesten Stationen ihres Lebens hat sie das erfahren: Gottes Güte reicht so weit der Himmel ist. Es sind nicht ihre Worte, aber sie spricht sie gern mit. Sie helfen ihr, etwas auszudrücken, wofür ihr manchmal die Worte fehlen.

Dann kommt das „Ehr' sei dem Vater und dem Sohn...“. Das singen wieder alle. Es schließt den Psalm ab.

„Kyrie eleison“ singt der Pfarrer mit seinem tiefen Bass. Und Oma Else singt mit den anderen die Übersetzung: „Herr, erbarme dich“. Heute singt sie es nur halbherzig. Aber es gab auch Zeiten, als es ihr nicht gut ging. Da war ihr dieser Gesang, diese umfassende Bitte um Gottes Erbarmen, das Wichtigste im ganzen Gottesdienst. Um so kräftiger stimmt sie heute in das Gloria ein: „Ehre sei Gott in der Höhe

und auf Erden Fried, den Menschen sein Wohlgefallen. Amen.“ Dieser Gesang erinnert Oma Else immer an Weihnachten. Die Engel bei den Hirten auf dem Feld sangen fast dasselbe.

Jetzt spricht der Pfarrer ein Gebet. Manchmal erkennt Oma Else dabei etwas wieder von dem, was der Pfarrer am Anfang gesagt hat. Meist aber denkt sie nur: „Das war gut.“ und macht sich bereit, zur folgenden Lesung aufzustehen. Jetzt ist sie bereit zu hören.

Christiane Dohrn, Leipzig

Der Eingangsteil des Gottesdienstes – noch einmal im Überblick

Im ersten Teil des Gottesdienstes geht es darum, mit Leib und Seele bei Gott anzukommen.

Das **Glockengeläut** ruft und versammelt die Gemeinde. **Musik** stimmt die Seele ein auf das, was kommt. Manchmal dient sie auch der Untermalung eines Einzugs (z.B. der Liturginnen, der Jubelkonfirmanden usw.)

Das vom Liturgen gesprochene oder gesungene **Trinitarische Votum** („Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“) erinnert an den Taufbefehl aus dem Matthäusevangelium (Mt 28, 19) und fungiert damit als Tauferinnerung. Als erstes „Wort“ innerhalb des Gottesdienstes macht es zugleich deutlich, wer der Gastgeber dieser Feier ist: Nicht der Lektor, nicht die Pfarrerin, sondern der dreieinige Gott. Mit der aus dem 124. Psalm stammenden Zusage: **„Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.“**, auf die die Gemeinde antwortet: **„Der Himmel und Erde gemacht hat.“** versichern wir uns, dass wir von Gott bekommen, was Menschen uns immer wieder verweigern: Zuwendung und Annahme. Anschließend grüßt der Liturg die Gemeinde mit den Worten **„Der Herr sei mit Euch.“** Dieser Gruß wird

aufgenommen durch die Antwort „**Und mit deinem Geist.**“ Liturg und Gemeinde geben auf diese Weise zu erkennen, dass sie gemeinsam mit leeren Händen vor Gott stehen und auf seine Unterstützung angewiesen sind.

In der sich vielerorts anschließenden freien Begrüßung kann auf Besonderheiten oder das Thema des Gottesdienstes hingewiesen werden. Danach singt die Gemeinde gemeinsam ein Lied.

Seit einigen Jahren sind die Gemeinden angehalten, im Gottesdienst einen zum Proprium des Sonntags passenden **Psalm** zu beten. Auf diese Weise wird an die jüdischen Wurzeln unseres Glaubens erinnert. Das sich dem Psalmgebet anschließende, trinitarisch ausgerichtete **Gloria Patri** (Ehr sei dem Vater ...) trägt freilich dafür Sorge, das jüdische Psalmgebet in die christliche Tradition einzubinden.

„Herr, erbarme dich“ ruft der blinde Bartimäus Jesus zu (Mk 10, 47). Im Griechischen: „**Kyrie eleison**“. Mit diesem Hilfeschrei bekennen wir in jedem Gottesdienst, dass auch wir auf das Erbarmen Jesu angewiesen sind.

Das sich anschließende **Gloria** ist nichts anderes als der Weihnachtsgesang der himmlischen Heerscharen (Lk 2,14). Die Freude über Gottes Gegenwart und sein Heilshandeln an uns findet darin ihren Ausdruck.

Das **Tagesgebet** schließt den Eingangsteil des Gottesdienstes ab. Es variiert von Woche zu Woche – passend zum Thema des Sonntags.

Zum Weiterlesen:

Albrecht, Christoph, Einführung in die Liturgik, (5) 1995, hier: §§12– 24, S. 59–93.

Arnold, Jochen, Was geschieht im Gottesdienst?, Göttingen 2010.

Das Zentrum Verkündigung

Eine Fundgrube für Lektorinnen und Lektoren



Mitten in Frankfurt erhebt sich die Markuskirche. In ihren Räumen findet sich das „Zentrum Verkündigung“. Als Einrichtung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau will es Gemeinden, Ehrenamtliche, aber auch Pfarrerinnen und Pfarrer in allen Belangen der Verkündigung beraten und begleiten.

Für alle, die ehrenamtlich Gottesdienste leiten und gestalten, dürfte vor allem die Website des Zentrums eine wahre Fundgrube sein. Denn hier findet man eine große Auswahl an Predigten, jede Menge Ideen zur Gestaltung von bestimmten Gottesdiensten im Kirchenjahr (Advent, Erntedank usw.) und auch einen Onlineshop, in dem man Bücher und Materialien zu verschiedenen Themen rund um den Gottesdienst bestellen kann. Schauen Sie doch mal rein und lassen Sie sich anregen: www.zentrum-verkuendung.de

Kathrin Mette, Schmannewitz

Termine

Seminare, Kurse und Workshops

11. Juli 2015 Die neuen Lesungen und Wochenlieder erproben. Workshop in Chemnitz

Wir laden Lektorinnen und Lektoren in diesem Workshop ein, ihre Kompetenz in den Erprobungsprozess der neuen Perikopenordnung einzubringen. Anmeldung über die Ehrenamtsakademie der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens: (03 52 1) 47 06 5 oder ehrenamtsakademie@evlks.de
Anmeldeschluss: 4. Juli 2015

September 2015 – Januar 2016 Lektor(inn)enausbildung in Dresden Strehlen

In diesem Kurs werden Ehrenamtliche dazu befähigt, gottesdienstliche Formen oder auch ganze Gottesdienste (mit) zu gestalten und zu leiten. Der Kurs findet an sechs Wochenenden statt. Er beginnt am Wochenende vom 11. - 13. September 2015. Nähere Informationen und Anmeldung bei Pfarrer C. Ilgner: (03 51) 47 10 33 0 oder Buero@christuskirche-dresden.de
Anmeldeschluss: 14. August 2015

10. Oktober 2015 Lieder für Gottesdienste oder Andachten auswählen. Workshop in Kohren-Sahlis

Neben grundlegenden Informationen zur Geschichte ausgewählter Lieder der Gesangbücher widmet sich dieser Workshop vor allem der Frage: Wie setze ich welches Lied an welcher Stelle des Gottesdienstes ein? Nähere Informationen und Anmeldung bei der Heim- und Volkshochschule Kohren-Sahlis: (03 43 44) 61 86 1 oder info@hvhs-kohren-sahlis.de
Anmeldeschluss: 1. Oktober 2015

Lektor(inn)entage

Lektor(inn)entage dienen dem gegenseitigen Austausch und der Weiterbildung. Sie finden an verschiedenen Orten statt, können aber jeweils von Ehrenamtlichen aus dem gesamten Gebiet der Landeskirche besucht werden. Sie beginnen, wenn nicht anders angegeben, 09:30 Uhr.

30. Mai 2015 Lektor(inn)entag in Wilkau-Haslau

Thema: Lieder im Gottesdienst - Beten im Gottesdienst - Beichten im Gottesdienst
Informationen und Anmeldung über Pf. Kutsche: (03 72 04) 50 71 5 oder roland.kutsche@online.de

19. September 2015 Lektor(inn)entag in Dresden

Thema: Gut sprechen im Gottesdienst - kann man das üben? Informationen und Anmeldung über Pf. Ilgner: (03 51) 47 10 33 0 oder Buero@christuskirche-dresden.de

24. Oktober 2015 Lektor(inn)entag in Schmannewitz

Thema: Kleine gottesdienstliche Formen. Informationen und Anmeldung über Pfn. Mette: (03 43 61) 59 99 95 oder kathrin.mette@evlks.de

18. November 2015 Lektor(inn)entag in Kohren Sahlis

Thema: Wie bewege ich mich im Gottesdienst? Informationen und Anmeldung über die Ehrenamtsakademie: (03 52 1) 47 06 53 oder ehrenamtsakademie@evlks.de

Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis „Rundbrief für Lektorinnen
und Lektoren“, Christiane Dohn, Heiko
Franke, Kathrin Mette, Christian Mette

Auflage: 250 Exemplare

Fotos: S. 1: Klatschmohn © Silvana Elbel-
Ochocki

S. 4: Pfingstgottesdienst in Schmanne-
witz © Christian Mette

Druck: Druckerei Dober, Mügeln

www.doberdruck.de

